

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brettnig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark expl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schwig, Brettnig.

Nr. 91.

Mittwoch den 15. November 1899.

9. Jahrgang.

Vertikales und Sächsisches.

Brettnig. In Gemeinschaft mit ihren Kameraden aus Dorn und Hauswalde feierte am Sonntag im Gasthof zur „Sonne“ die hies. freiw. Feuerwehr ihr 22. Stiftungsfest. Mit einem Musikvortrag eröffnete das hiesige Musikchor das Fest. Sodann nahm Herr Branddirektor Adolph Pögel das Wort, um die erschienenen Kameraden, sowie die vielen mit anwesenden Gönner der Feuerwehr zu bewillkommen und für den freundlichen Besuch zu danken. Weiter gedachte der Redner unseres allverehrten Königs, des Protectors Sachsens Feuerwehren, ihm ein Hoch weihend, in das die Anwesenden begeistert einstimmten. An den nun folgenden Gesang der Sachsenhymne schloß sich durch den Herrn Gemeindevorstand Koch die Uebergabe des üblichen Abzeichens an den Feuerwehrmann Eichhorn und zwar für 15 jährige Dienstzeit. Weiter brachte die Vortragsordnung zwei lustige Aufführungen, die, gebiegen von allen Mitwirkenden wiedergegeben, wahrlich erheitern und lebhaften Beifall erweckten. Auch wurden einige vorzüglich gelungene „lebende Bilder“ gestellt, wozu den erläuternden Text Herr Elbrecht in ausdrucksvoller Weise sprach. Ein froher Ball beschloß das in allen seinen Theilen betriebend verlaufene Fest.

Brettnig. Interessenten können wir schon jetzt mitteilen, daß das Maskenballvergüngen im nächsten Jahre hieselbst und zwar am 1. Februar im Gasthof „zur Sonne“ abgehalten werden wird.

Hauswalde. Der hiesige Kriegerverein feiert am 6. und 7. Januar 1900 sein 25 jähriges Stiftungsfest im Gasthof zum goldenen Löwen. Während für den ersten Tag, der hauptsächlich für die eingeladenen Gäste bestimmt ist, Konzert, Theater und verschiedene Aufführungen vorgesehen sind, soll am zweiten Tage ein Festessen mit anschließendem Ball nur für die hies. Vereinsmitglieder stattfinden.

Im sächsischen Staatshaushalts-Stat für die Finanzperiode 1900/1901 ist auch eine außerordentliche Bedarfssumme von 50,491,200 Mark für Herstellungen an den bereits bestehenden Eisenbahnen eingestellt, welche teils weitere Raten auf frühere Bewilligungen, teils neu vorgesehene einmalige Herstellungen, Anschaffungen und Unternehmungen in sich schließt. In letzterer Beziehung kommen u. A. auch in Betracht: Erweiterung der Bahnhöfe in Ramenz und Bischofsberda, sowie Herstellung des zweiten Gleises auf den Strecken Düröröhrsdorf—Arnsdorf und Großröhrsdorf—Pulsnitz.

Auf den deutschen Eisenbahnen, ausschließlich der bayrischen, sind nach der amtlichen Statistik im Monat September 13 Entgleisungen auf freier Bahn (davon 4 bei Personenzügen), 14 Entgleisungen in Stationen (davon 5 bei Personenzügen), 8 Zusammenstöße auf freier Bahn (sämtlich bei Güterzügen) und 15 Zusammenstöße in Stationen (davon 3 bei Personenzügen) vorgekommen. Das macht zusammen 50 Eisenbahnunfälle in einem Monat; verlegt wurden bei diesen Unfällen insgesamt 15 Personen.

Die „Zeitschrift für Architektur und Ingenieurwesen“ (1899, Heft 6) bringt eine längere Abhandlung über die Weiskerz-Hochflut von 1897 und die infolge davon ausgehenden Flußbauten. Bei dieser Flut sind 18 Menschen umgekommen, 130 Brücken, 64 Wehre und 320 Häuser zerstört worden. Die Kosten für die Räumung, Wiederherstellung

und Regelung des Flußlaufes, für die Wiederherstellung der Staatseisenbahnen und der Staatsstraßen haben 5,280,000 Mark betragen. Außerdem sind noch sehr bedeutende Kosten nötig gewesen für Beseitigung der Schäden an Gebäuden, Gemeindefrassen usw. Der Mobiliarschaden ist im Weiskerzgebiete allein auf 678,400 Mark geschätzt worden. Die Gesamtkosten sind für das Weiskerzgebiet auf wenigstens 7 Millionen zu schätzen. Die Fläche des Gebietes beträgt 383 Quadratkilometer, d. i. ungefähr der neununddreißigste Teil des Königreiches Sachsen.

Die kürzlich verbreitete Nachricht, wonach die wegen Nordversuchs bei dem Banzner Landgericht in Untersuchungshaft befindliche verheiratete Martzschink aus Plozen bei Abbau eingestanden haben sollte, daß sie ihren Schwiegerjohn Gutsbesitzer Brade in Plozen habe vergiften wollen, wird jetzt, anscheinend von amtlicher Seite, als unrichtig bezeichnet. Ein solches Geständnis liegt nicht vor. Es ist auch nicht wahr, daß die Martzschink vor Jahren den Tod eines Stiefsohnes verursacht und ihre Tochter, die jetzige Gutsbesitzersehefrau Brade in Plozen, zu vergiften versucht hat.

Der bekannte Leibarzt des Fürsten Bismarck, Geh. Rat Prof. Dr. Schwenninger, hat, wie die „Vossische“ berichtet, am Donnerstag in Dresden einen bedauerlichen Unfall erlitten. Als er im Begriff war, von einem Straßenbahnwagen abzuspringen, kam er so unglücklich zu Fall, daß er beide Knochen des linken Unterarmes brach und der Arm sogleich in einen Schienenverband gelegt werden mußte. Trotz der großen Schmerzen, die er empfand, ließ es sich Prof. Schwenninger nicht nehmen, am Freitag sein Colleg in der Klinik der Charité zu Berlin in gewohnter Weise abzuhalten.

Ein erschossener Soldat wurde im Staatsforst zwischen der „Baumwiese“ und dem „Wilden Mann“ bei Dresden am Montag aufgefunden. Es war der aus Pieschen stammende Jäger Kurth, welcher zu dem in Dresden in Garnison liegenden Jäger-Bataillon Nr. 13 gehörte. Derselbe hatte sich am Montag von seiner Truppe entfernt und noch am selben Tage mit seinem bei der Leiche vorgefundenen Revolver durch einen Schuß in den Kopf getötet.

Dresden, 11. Nov. Die Inhaberin der Köhler'schen Weinstube, Frau verw. Willing, 35 Jahre alt, und ihr Geliebter, der in den 20er Jahren stehende Geschäftsführer Friedemann, wurden von der hies. Criminalpolizei wegen Giftmordes resp. Mithelferschaft zu diesem Verbrechen verhaftet und an die königl. Staatsanwaltschaft zu Görlitz abgeliefert. Frau Willing soll im Sommer vorigen Jahres in Wittenau bei Hopersberda ihren Ehemann vergiften und schon zu Lebzeiten ihres Mannes mit dem Geschäftsführer Friedemann Beziehungen gehabt haben. Zu bedauern sind die 6 unmündigen Kinder der Frau Willing; doch ist für sie hinreichend gesorgt, da ihr verstorbener Vater ein nennenswertes Vermögen hinterlassen hat. In Wittenau hat auf Anordnung der königl. Staatsanwaltschaft die Ausgrabung der Leiche des verstorbenen Willing stattgefunden. Das Verbrechen kam infolge eines Streites zwischen Frau Willing und ihrem Geliebten an den Tag.

Dresden. (Schwurgericht.) Des verjuchten Nordes beschuldigt, nahm am Montag der am 13. Dez. 1859 in Wiehla bei Ramenz

geb. Dienstknecht Johann Gust. Kummer auf der Anlagebank Plaz. K. lernte nach Verbüßung einer 3 jährigen, ihm vom Schwurgericht Banzgen wegen Meineids zuerkannten Zuchthausstrafe im Sommer v. J. die Dienstmagd Anna Schneider in Podemus kennen. Am 30. Mai d. J. gab letzter in dem hies. Entbindungsinstitut einem Paar Zwillingen das Leben, worauf sie nach einer vorübergehenden Unterkunft bei ihrem Vater in Zischewitz mit den beiden Kindern ein von dem Angeklagten versorgtes Asyl in Taubenheim bei Meißten fand, während dieser bei einem Gutsbesitzer der Umgegend diente. K., dem die Zahlung der Unterhaltungsbeiträge schwer fiel, faßte sehr bald den Entschluß, wenigstens eines der Kinder mit Hilfe der Schneider zu beseitigen, fand aber bei dieser kein Entgegenkommen, obwohl er die Zeugnis wiederholt für den teuflischen Plan zu gewinnen suchte und ihr schließlich ein Geschenk von 10 Mark zusicherte, wenn sie seine Absicht, das Kind in einem Wassereimer zu ertränken, verwirkliche. Am 16. Juni, eines Sonntags, erschien der Angeklagte wieder im Quartier der Schneider und schickte diese gegen Abend fort, um zwei Flaschen Bier zu holen. Während dieser Zeit schnitt er von mindestens 10 Zündhölzchen die Phosphoruppen ab und mischte sie in die für die Zwillinge bestimmte Milch und den Semmelbrei. Wiber Erwarten des Verbrechens nahm seine Geliebte bei der Rückkehr sofort wahr, daß irgend etwas mit der rosig gefärbten Milch geschehen sein müsse und goß sie weg. Von der Beschaffenheit des Semmelbrotes überzeugte sich die Schneider erst am andern Morgen, als sie nahe daran war, die giftige Speise den Zwillingen einzuschenken. Der Vorfall gelangte durch den Vormund der Kinder zur Kenntnis der Strafbehörde und Kummer vermochte nicht in Abrede zu stellen, daß er den Tod der beiden Kinder bezweckt habe. Der Angeklagte wurde zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Eine prächtige Kirsesüberrauchung hat Fortuna dem Orte Plauen bei Dresden zu teil werden lassen: Das in der Montagsziehung der Landeslotterie gezogene „Große Los“ fiel auf Nr. 10,182 in die Kollektion von C. D. Hochgemuth in Plauen bei Dresden. Die Hälfte des Gewinnes von den 500,000 Mark ist an Einwohner Plaunens gefallen, $\frac{2}{10}$ sind an Bewohner der Ortschaften der nächsten Umgebung gekommen und $\frac{2}{10}$ der Glücksummer wurden von jetzt auswärts wohnenden früheren Ortseinwohnern gespielt. Sehr erfreulich ist, daß der reiche Gewinn fast nur weniger bemittelten Arbeitern und Vertretern des Mittelstandes in den Schoß gefallen ist. Hoffentlich gereicht er all den Glücklichen zum Segen.

Ebersbach. Einen unglücklichen Schuß gab am Sonntag früh der Ziegelbeder Ulbrich ab. Als er am Sonntag in der Morgendämmerung am Waldesaume auf Anstand gehen wollte, hörte er im Walde etwas rascheln. In der Meinung, Wild vor sich zu haben, gab Ulbrich einen Schuß ab, kaum aber war der Knall verhallt, so hörte er ein lautes Wimmern. Beim Näherkommen bemerkte der unvorsichtige Schütze, daß er zwei Personen, welche im Walde genächtigt hatten, durch einen Schrotschuß verwundet hatte. Die am schwersten verletzte Person ist, wie später festgestellt wurde, eine aus Böhmen gebürtige Frauensperson. Sie ist durch den

Schuß an Kopf, Hals und Rücken schwer verletzt. Ihr Begleiter, ein Schlossergeselle, ist nur leicht verletzt.

Eine exemplarische Strafe wegen Belästigung und Verletzung eines Radfahrers verfügte am 8. d. M. das Landgericht Freiberg über drei Arbeiter, die einen solchen mit Stöcken und Fäusten derart schlugen, daß er längere Zeit betnunnungslos liegen blieb. Die drei Uebelthäter erhielten 1 Jahr, resp. 9 und 10 Monate Gefängnis.

Das bekannte Eisenbahn-Unglück bei Deberan hat jetzt nach vier Jahren noch ein Opfer gefordert. Ein junger Mann aus Greiz, Namens Paul Staus, welcher das dortige Gymnasium absolviert hat, befand sich seiner Zeit als Einjährig-Freiwilliger in dem bei Deberan verunglückten Militär-Eisenbahnzug; vorher kerngesund, erkrankte der junge Mann infolge einer bei dem Eisenbahn-Unglück erlittenen Lungenverletzung und stachte allmählich dahin, bis ihn der Tod am Mittwoch von seinem Leiden erlöste.

Merane, 13. Nov. Wie dem hies. „Tageblatt“ von amtlicher Stelle gemeldet wird, kursiert hier und in der Umgegend falsches Geld. Es tauchen besonders zweimarkstücke preussischen Gepräges mit dem Bildnis Kaiser Wilhelm's I. und den Jahreszahlen 1876 und 1877 in beträchtlicher Menge auf. Fast täglich werden an einer hies. öffentlichen Zahlstelle derartige Falsifikate angehalten und dem Verkehr entzogen. Das Gericht, das hier oder in der Umgegend eine Falschmünzwerkstätte sich befindet, scheint nicht unbedrängt zu sein.

In Reichenbach i. V., das gegenwärtig etwa 22,000 Einwohner zählen dürfte, bestehen zur Zeit nicht weniger als 137 Gesellschaften und Vereine. Das genügt!

Schweres Herzeleid ist über die Familie des Professors Settegast in Leipzig gekommen. Seit dem 25. Oktober fehlte jede Spur ihres Sohnes Otto, welcher als Oberprimaner ein Gymnasium besuchte und als befähigter Schüler galt. Mit seiner Schwester auf dem Wege zur Schule begriffen, ließ Otto S. diese am 25. Oktober mit dem Bemerkten allein, er habe ein vergessenes Buch abzuholen. Von hier ab verlor sich jede Spur des jungen Mannes und die bekümmerten Eltern trösteten sich mit dem Gedanken, daß ihr Sohn vielleicht versucht habe, nach Transvaal zu gelangen, um für die Buren zu fechten. Allein am 8. d. M. fand man mit zwei Schusswunden im Kopf den Entseelten in einer Waldlache auf Großschöcherer Flur auf. Obwohl man anfänglich einen Selbstmord annahm, hat sich doch die Staatsanwaltschaft der Angelegenheit angenommen, da man eine Waffe an dem Tatorte bisher nicht gefunden hat und der Leiche mehrere Wertgegenstände fehlten.

Aus Furcht vor dem auf letzten Montag „anberaumten“ Weltuntergang hat sich ein etwas schwachsinziges Dienstmädchen in Berlin am Sonnabend Abend die Pulsadern durchschnitten. Sie wurde in ein Krankenhaus gebracht.

Kirchennachrichten von Frankenthal. Die für Freitag früh 9 Uhr abgekündigte Wochenkommunion wird um 8 Tage verschoben. Außerdem wird nächsten Sonntag $\frac{1}{2}$ 9 Uhr Beichte gehalten.

Politische Rundschau.

Vom Kriegsjahresplan.

*Die Lage des in dem eingeschlossenen Bady Smith befindlichen englischen Korps wird immer kritischer. General Wihes Munition soll zu Ende gehen. Die Boern haben neue schwere Geschütze aufgeführt und richten jetzt vielen Schaden an. Die Uebergabe ist nur noch die Frage einer kurzen Zeit.

*Für die trostlose Lage der Engländer in Bady Smith spricht eine Meldung des Reuterschen Büreaus aus Elicourt vom 6. d.: Der Besitzer des Eisenbahn-Hotels in Bady Smith ist hier eingetroffen und berichtet, daß die Boern fortfahren, die Stadt zu beschießen. Keins der britischen Geschütze scheint im Stande, den Belagerungsgefechten der Boern standzuhalten. (Gerade auf die Ueberlegenheit ihrer Artillerie haben die Engländer immer gepöcht. Nun geht auch diese Hoffnung zu schanden.)

*Die Kimberley belagernden Truppen sind um 2000 Mann verstärkt worden, so daß die gesamte Streitmacht der Boern vor Kimberley sich jetzt auf fast 6000 Mann beläuft. Die Boern fahren fort, die Farmen zu plündern (?) und haben in der Umgebung von Kimberley befindliche, Kaufleuten aus Kimberley gehörige Güter, die auf 5400 Pfund Sterling geschätzt werden, weggenommen, um zu verhindern, daß sie in die Stadt gelangen.

*Mit dem Recht der Boern verbindet sich gegen die Engländer auch die Natur. Wie ein Drahtbericht aus dem Haag meldet, sind in Lorenzo Marquez 10 Pestfälle konstatiert worden. Die amtlichen Blätter haben hierüber Still Schweigen beobachtet. Damit ist den Engländern eine Landung in der Delagoa Bai schon durch die Epidemie verboten.

*Die Nachricht von der Erhebung der Basutos hat sich bisher nicht bestätigt. Wenigstens ist das englische Kolonialamt noch ohne Mitteilung darüber. Bewahrheitet sich der Aufstand dieses Stammes, so wird die Sache für die Boern sehr ernst, denn 30 000 Basutos sollen mit modernen Gewehren bewaffnet sein. Der Häuptling Verothodi, welcher fast zivilisiert ist, sagt, er thue alles Mögliche, um die Erhebung zu verhindern, könne aber nicht dafür bürgen, daß es ihm gelingen werde. Eine Erhebung der Basutos wäre für England insofern eine Verlegenheit, weil die Kap-Holländer sofort den Boern zu Hilfe kämen, wenn die Schwarzen gegen diese zu kämpfen begännen.

Deutschland.

*Auf Befehl des Kaisers ist aus dem Militärkabinett eine Verfügung an die General-Kommandos ergangen, wonach der Monarch nicht wünscht, daß preussische Offiziere des aktiven und Beurlaubtenstandes zur Zeit nach Südafrika beurlaubt werden. Auch solle möglichst darauf hingewirkt werden, daß verabschiedete preussische Offiziere nicht an den Kämpfen in Südafrika teilnehmen, damit auch jeder Anschein einer Verlegung der deutsch-englischen Beziehungen vermieden werde.

*Nach der jüngst in Berlin vollzogenen Rekruten-Vereinigung hat der Kaiser sämtliche bei der Feierlichkeit anwesende Generale im inneren Schloßhof zu einer längeren Ansprache um sich versammelt. Ueber den Inhalt dieser Rede wird Schweigen beobachtet, es verlautet aber, sie habe hochpolitische Fragen zum Gegenstand gehabt.

*Die Köln. Zig. meldet vom Zarenbesuch in Potsdam. Sowohl in dem sehr freundschaftlichen, ganz zwanglosen intimen Zusammensein zwischen beiden Kaisern, wie in den Besprechungen Bülows mit Murawiew trat hinsichtlich aller wesentlichen politischen Fragen Uebereinstimmung hervor. Es zeigte sich wieder, daß das Zusammengehen Russlands und Frankreichs so wenig ein vertrauensvolles freundschaftliches Verhältnis zwischen Deutschland und Rußland ausschliesse, wie unser Bündnis

mit Oesterreich und Italien und unsere normalen Beziehungen zu England. Murawiew sowohl als Bülow sprachen sich über die sehr lange gepflogene gemeinschaftliche Unterredung sehr befriedigt aus. Die Politik des Zaren sei vorab eine Friedenspolitik und bestrebe, dahin zu wirken, daß durch die jetzigen südafrikanischen Wirren der Weltfrieden nicht gefährdet werde.

*Wie aus englischer Quelle berichtet wird, soll Graf Bülow auf Grund besonderer Einladung der Königin Viktoria den deutschen Kaiser auf seiner Reise nach England, die am 18. November angetreten werden würde, begleiten.

*Die Arbeiten zur Fertigstellung des Reichshaushaltentwurfs werden so beschleunigt, daß der Reichstag noch vor Ablauf des November den Entwurf zur ersten Beratung stellen kann. Bei dieser Gelegenheit wird der Staatssekretär des Reichs-Marine-Amtes auf alle Fälle veranlaßt sein, das Wort zu ergreifen und sich über die Umrisse eines nächsten Flottenentwurfes zu verbreiten. Es besteht aber in Regierungskreisen das lebhafteste Verlangen, zuerst die wichtigeren Reste der vorigen Tagung, namentlich die drei Gesetzesentwürfe auf dem Gebiet des Post- und Telegraphenwesens erledigt zu sehen.

Frankreich.

*Das Samoa-Abkommen wird in der Pariser Presse als ein Triumph Deutschlands und sämtlicher Festlandsmächte bezeichnet. Einige Blätter bringen heftige Mißtrauens-Artikel gegen Rußland, welches Frankreich als nebensächlich behandle und vor Deutschland herabzusetzen suche.

*Vor dem Pariser Senatsgebäude kam es am ersten Tage der Verhandlung gegen die „Hochverräter“ Deroulede zu heftigen Ausbrüchen. Die Polizei zerstreute die Menge, welche die Marcellaie sang. Im Zeugensaale fanden ebenfalls Tumulte statt. Die 600 Zeugen sangen revolutionäre Lieder und brachten Hochrufe aus auf die Commune, Deroulede und Rochefort. Einige Zeugen klebten Papierstreifen, welche die Namen Deroulede und Rochefort trugen, an die Wände und an die Marmorfiguren. Um 5 Uhr wurden die Zeugen verabschiedet. Dies gab auf der Straße Anlaß zu neuen Kundgebungen. Die republikanische Garde zerstreute die Menge und räumte den Platz.

*Die französische Regierung soll beabsichtigen, bezüglich aller Angelegenheiten, die mit der Deutsch-Russische Sache in Verbindung stehen, einen Amnestieantrag einzubringen.

England.

*Die Engländer setzen ihre Bemühungen, den Besuch des deutschen Kaisers politisch anzubahnen, fort. Auf der Mebbe zu Spithead wird sich auf Befehl der Admiralität eine starke Kriegsflotte, darunter Schiffe des neugebildeten fliegenden Geschwaders, versammeln, um den Kaiser bei seiner Ankunft in Portsmouth am 20. November zu begrüßen.

*Während von einer Seite berichtet wird, daß alsbald ein Kronrat sich mit dem Plan befassen werde, noch ein zweites Armeekorps von 40 000 Mann oder gar noch ein drittes von 25 000 zu mobilisieren (leteres wäre allerdings eine platte Unmöglichkeit), heißt es von anderer Seite, daß man selbst die Sendung einer neuen Division wegen der zu großen Schwierigkeiten zunächst aufgibt.

Balkanstaaten.

*In Rücksicht auf die schlechte Finanzlage Bulgariens verzichtet Fürst Ferdinand durch ein Reskript an den Ministerpräsidenten auf die Hälfte seiner Zibilliste, was einen vorzüglichen Eindruck auf die Bevölkerung und die Sobranje macht.

Amerika.

*Der Bürgerkrieg in Venezuela, den man für beendet hielt, ist von neuem entbrannt. Die Stadt Puerto Cabello hat sich gegen General Castro erhoben.

Älien.

*Nach Nachrichten aus Manila hat General Otis gegen Aguinalbos Streitmacht im Norden den Kampf auf allen Linien

eröffnet. Eine Expedition von 2500 Mann, die von zwei Kreuzern und mehreren Kanonenbooten begleitet wird, hat sich von Manila nach dem Lingayengoff begeben, um Aguinalbos den Rückzug von Tarlac abzuschneiden. Eine ähnliche Bewegung der Truppen des Generals Mac Arthur ist von San Fernando nach Tarlac im Zuge. Die Operationen werden aber durch starke Regengüsse gehindert. Durch drei Tage regnete es in Strömen. Dadurch wurde ein gemeinschaftliches Vorgehen der Truppen des Generals Lawton mit denen des Generals Mac Arthur vereitelt. General Lawton wird sich weiter nordwestlich begeben, sobald in dem Lande, durch das er ziehen will, die Hochflut zurückgetreten sein wird. In militärischen Kreisen in Washington ist man der Meinung, daß General Otis die Kampagne zu früh begonnen hat.

Bürgerliches Gesetzbuch.

Ehescheidung.

Gegenüber dem bisher geltenden Rechte ist die Ehescheidung durch das Bürgerl. Gesetzb. in vielen Punkten wesentlich erschwert.

Die „gegenseitige Abneigung“ bei kinderloser Ehe gilt nicht mehr als Scheidungsgrund. Nach §§ 1565-69 kann ein Ehegatte auf Scheidung klagen,

wenn der andere Teil sich des Ehebruchs und der in den §§ 171, 175 des Reichs-Strafgesetzbuchs angeführten widernatürlichen Unzucht schuldig macht — ausgenommen den Fall, daß er dem Ehebruch zugestimmt oder sich der Teilnahme schuldig gemacht hat —; wenn der andere Ehegatte ihm nach dem Leben trachtet;

wenn der andere Ehegatte ihn bödschlich verlassen hat;

wenn der andere Ehegatte durch schwere Verletzung der aus dem Eheverhältnis erwachsenden Pflichten oder durch eitles und unästhetisches Benehmen oder grobe Mißhandlung den Fortbestand der ehelichen Gemeinschaft zerrütet;

wenn der andere Ehegatte in Geisteskrankheit verfallen ist, die krankheit während der Ehe mindestens drei Jahre gedauert und einen solchen Grad erreicht hat, daß die geistige Gemeinschaft zwischen beiden Ehegatten aufgehoben und keine Aussicht auf Wiederherstellung vorhanden ist.

„Bödschliche Verlassung“ liegt nur vor, 1) wenn ein Ehegatte, nachdem er zur Wiederherstellung der häuslichen Gemeinschaft rechtskräftig verurteilt worden ist, ein Jahr lang gegen den Willen des andern Gatten in bödschlicher Absicht dem Urteil nicht Folge geleistet hat; 2) wenn ein Ehegatte sich ein Jahr lang gegen den Willen des andern Gatten in bödschlicher Absicht von der häuslichen Gemeinschaft ferngehalten hat und sein Aufenthalt unbekannt ist. Nebenbei ist der andere Teil vor dem Urteilspruch, so sich Scheidung unzulässig.

Hiernach muß in der Regel der Scheidungsklage wegen bödschlicher Verlassung eine Klage auf Wiederherstellung der häuslichen Gemeinschaft vorausgehen. Ist das Urteil in derselben rechtskräftig geworden, so muß vor Anführung der Ehescheidungsklage noch ein Jahr vergehen, innerhalb dessen der verklagte Teil entgegen dem Willen des Klägers und in bödschlicher Absicht dem Urteil nicht Folge geleistet hat.

Diese Bestimmungen kann allerdings zu erheblichen Schwierigkeiten führen, die noch schlimmer sind wie eine Scheidung. Denn nachdem der andere Teil, dem Urteil nachkommend, die häusliche Gemeinschaft wieder hergestellt hat, nach einiger Zeit aber den ersten Teil wieder bödschlich verläßt, dann muß der verlassene Teil erst wieder auf Rückkehr klagen und die Jahresfrist abwarten, ehe er die Ehescheidungsklage erheben darf.

Sehr zu beachten ist, daß dem Richter die Würdigung der vorgebrachten Ehescheidungsgründe obliegt; ausgenommen im Falle der dauernden Geisteskrankheit muß überall eine Schuld vorhanden sein, wenn die Ehescheidung ausgesprochen werden soll. Darum wird selbst bei der bödschlichen Verlassung ge-

fordert, daß der zur Wiederherstellung der ehelichen Gemeinschaft verurteilte Part entgegen dem Willen des klagenden Teils dem Urteil nicht nachgegeben ist. Würde also der Klagenende etwa äußern: „Ach, wenn er (sie) doch nicht wiederkäme!“ so wäre damit die Voraussetzung des Rechtsgrundes der Scheidung hinfällig, wenn der Richter von dieser Äußerung beglaubigte Kenntnis erhält.

Wer die Scheidung nachsuchen will, muß zunächst ein Sühneverfahren anstrengen. Zum Zweck des Sühneverfahrens hat der Kläger bei dem Amtsgericht, vor dem der Ehemann seinen allgemeinen Gerichtsstand hat, die Anberaumung eines Termins zu beantragen und den Beklagten zu laden. Zu diesem Termin müssen die Parteien persönlich erscheinen. Erscheint der Kläger oder beide Parteien nicht, so muß der Kläger, wenn er der Sache Fortgang geben will, einen neuen Sühneverlauf beantragen und den Beklagten hierzu laden. Erscheint der Kläger, aber nicht der Beklagte, so ist der Sühneverlauf als mißlungen anzusehen, der Kläger beantragt dann bei Gericht die Ausstellung eines Urteiles, einer Bescheinigung über den fruchtlosen Verlauf der Sühne und kann dann erst die eigentliche Ehescheidungsklage anstellen. Diese Ehescheidungsklage muß durch einen Anwalt beim Landgericht eingereicht werden.

In dem Falle, daß der Aufenthalt des klagenden Teils unbekannt oder im Auslande, oder aber daß der beklagte Teil geisteskrank ist, ist ein Sühneverlauf nicht erforderlich.

Von Nah und Fern.

Koblenz. Drei Rettungsmedaillen besitzt der Oberleutnant Schellhof vom Pionierbataillon Nr. 8. Nachdem ihm bereits für Rettung von Menschenleben vom Kaiser die Rettungsmedaille am Bande und von der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger die kleine goldene Medaille verliehen worden war, ist zu diesen beiden Auszeichnungen jetzt die dritte hinzugekommen. Er rettete nämlich im Dezember v. J. als er noch zur Fortifikation in Danzig gehörte, zwei Mann der am Strande von Weichselmünde gescheiterten schwedischen Bark „Arow“ vom sicheren Tode des Ertrinkens und erhielt nunmehr vom König von Schweden für diese brave That die schwedische Rettungsmedaille in Gold.

Stettin. Der frühere Vorsitzende des Aufsichtsrats der National-Hypotheken-Kreditgesellschaft, Graf Arnim-Schlagenthin, ist aus der Untersuchungshaft, in die er vor einigen Wochen wegen des gegen die früheren Mitglieder der Verwaltung jener Gesellschaft schwedenden Strafverfahrens genommen war, entlassen worden. Die Entlassung erfolgte auf Grund ärztlicher Gutachten, wonach ein ernstes Leben, mit dem Graf Arnim behaftet ist, die Fortführung der Haft unhumlich erscheinen ließ. Wie es heißt, hat Graf Arnim zuvor eine Sicherheit in Höhe von 200 000 M. leisten müssen.

Frankfurt a. M. Baron v. Erlanger, ein Sohn des Inhabers des weltbekannten Bankhauses v. Erlanger u. Söhne in Frankfurt a. M., tritt in diesen Tagen eine Forschungsreise nach Ostafrika an. Er beabsichtigt, Afrika von Osten nach Westen zu durchqueren, zu welchem Zweck ihm König Menelik seinen Schutz zugesagt hat. Die Dauer der Reise ist auf 20 Monate festgesetzt. An der Einrichtung dieser Expedition sind mehrere Berliner Firmen beteiligt.

Geestemünde. Vor einigen Monaten wurde in Geestemünde eine Leiche geborgen und als die des Arbeiters R. rekonozitiert. Der Tod wurde standesamtlich registriert und der Ort Lezke zahlte die Beerdigungskosten, weil R. seinen Unterhaltungswohnsitz dort hatte. Obwohl die Leiche in der gefundenen Leiche mit Bestimmtheit ihren Vater erkannte hatten, kam dieser kürzlich nach Geestemünde wohlbehalten von seinem Streifzuge zurück. Die Gemeinde Lezke erhält nun ihr Geld wieder, der Tote wird wieder als lebendig registriert und die Leiche haben ihren Vater wieder. Die Gemeinde Geestemünde aber wird jetzt ihre Last damit haben, den Namen jenes Ertrunkenen festzustellen.

Der Schwedenhof.

10) Erzählung von Fritz Brentano.

(Fortsetzung.)

„Noch ist alles still draußen,“ flüsterte Ulrich, „und ich glaube kaum, daß wir vor Tagesanbruch einen Angriff zu gewärtigen haben. Wir müssen die kurze Zeit, welche uns bleibt, zu einem Fluchtversuch benutzen, der unsere letzte Hoffnung ist. Bitter nicht, Judith,“ fuhr er fort, „als das junge Weib leicht erbebte, und sah ihre kalte Hand, „und sei meine starke, mutige Frau, die du immer warst. Umwidle, so gut es gehen will, die Gufe der beiden Pferde draußen im Verschlag mit dem Stroh ihres Lagers, während ich die Querbalken des hinteren Ausgangs entferne, den ich damals für die Tiere anlegte, als ich mit Dieter das Blockhaus aufrichtete. Wir wollen versuchen, das Freie zu gewinnen — die Indianer sind unberitten — möglich, daß uns die Flucht gelingt!“

Ein Hoffnungsschimmer erhellte das Gesicht Judiths. „Den Gedanken gab dir Gott ein,“ antwortete sie erregt. „Ja, nur hinaus aus der dumpfen Schwüle des engen Hauses — fort aus der schrecklichen Ungewißheit, und wenn wir sterben sollen, so mag uns der gemeinfame Tod wenigstens draußen erteilen unter Gottes freiem Himmel und angefaßt seiner leuchtenden Sternenaugen, die da oben friedlich auf uns herabstrahlen.“

Ulrich schloß das treue Weib schweigend in seine Arme und winkte nach dem Verschlag, während er selbst nochmals seine Warte besichtigte und durch die Schießcharte spähte.

Alles lag noch schweigend draußen, als ob der alte Frieden über der Gegend herrschte und nicht eine Horde blutdürstiger Teufel auf Tod und Verderben der Insassen des Blockhauses sinne. Er stieg herunter und machte sich rüstig an das Werk, die Notdürftig des Verschlages zu öffnen, was ihm um so schwerer fiel, als er alle seine Werkzeuge in dem Wagen geborgen hatte und nur die Art, die er nie von seiner Seite ließ, zum Herausziehen der gewaltigen Nägel und Bänder benutzen konnte. Die Arbeit wurde ihm wesentlich dadurch erschwert, daß er sie mit Vermeidung jeglichen Lärms vollbringen mußte, da in der feierlichen Stille der Nacht jeder Ton weithin vernehmbar war und leicht die Aufmerksamkeit der Feinde erregt werden konnte. Aber der Gedanke an die winkende Rettung von Weib und Kind gab ihm neue Kraft, und wenn gleich der Schweiß in Strömen von seiner Stirn rann, so arbeitete er doch lautlos und mit aller Energie weiter.

Wiel leichter und rascher war das Werk Judiths vollbracht. Die klugen Tiere, seit Jahren an ihre Pflöge gewöhnt, ließen sich so ruhig ihre Hufe umwickeln, als wüßten sie, daß Freiheit und Leben aller von dieser Operation abhinge, und da das mutige Weib angefaßt der neuen lodenden Hoffnung ihre ganze Fassung wiedergewonnen hatte, so löste sie mit solcher Geschwindigkeit ihre Aufgabe, daß fast mit Gewißheit anzunehmen war, daß bei sorgsamem Wegreiten der Schritt der Pferde fast unhörbar sein würde. Endlich war auch Ulrich mit seinem harten Werk zu Ende, und klopfenden Herzens öffnete er vorsichtig die Thür, durch welche ersiehend

die Nachtluft hereinströmte und ihre glühenden Stirnen kühlte. Er spannte den Hahn seiner Doppelpistole und trat, oder huschte vielmehr ins Freie.

So weit sein Auge reichte, war nichts zu sehen; der Waldweg, der nach der Richtung führte, wo die erste Ansiedelung lag, glänzte im Sternensicht wie ein weißer, lodender Streifen herüber. Leise schlich sich Ulrich hinterher zu den nächsten Bäumen und horchte angestrengt umher.

Kein Laut regte sich — rings herrschte tiefe, feierliche Stille — er glaubte dessen sicher sein zu dürfen, daß die Sioux, denen dieser Ausgang jedenfalls unbekannt war, hier keinen Hinterhalt gelegt hatten.

Mit derselben Vorsicht schlich sich der Anfebler zurück in das Blockhaus, von wo Judith ihm ängstlich nachgesehen hatte und flüsterte:

„Es ist Zeit! Jetzt oder nie!“

„Schweigend deutete Judith auf die Pferde, die reiferig standen. Er half ihr mit starker Hand auf das eine Tier und reichte ihr dann sorgsam das schlafende Kind hinauf, welches auf einen Augenblick erwachte und einen kurzen Laut gab, sich aber unter den beschwichtigenden Klaffen der Mutter sofort wieder beruhigte. Dann öffnete er weit die beiden Thorflügel, schwang sich auf das zweite Pferd und drehte dasselbe dem Ausgang zu, als — o, er vergaß den entsetzlichen Augenblick nie in seinem Leben — plötzlich ein wildes, entsetzliches Geheul ertönte und eine Anzahl Pfeile die Flüchtlinge umschwirrte. Durch die Deckung aber sprangen sechs bis acht dunkle Gestalten; noch ehe Ulrich seine Wäpfe abzurufen

konnte, fühlte er sich von kräftigen Armen umschlungen und vom Pferde gerissen — ein schwerer Schlag traf seinen Kopf, er spürte noch, wie ihm das warme Blut über das Gesicht lief und dann schwebte ihm die Sinne.

Der Morgen dämmerte eben herein, als Ulrich die Bestimmung zurückkehrte. Mit beiden Händen faßte er nach seiner zerfahrenen Stirn, an welcher das blutige Haar klebte, dann blickte er mit trübem, wirren Blick umher.

Wie ein schwerer Traum erschien ihm das Erlebnis, aber die Brandruine seines bisherigen Heims, die rauchend und glimmend vor ihm stand, sprach deutlich für die nackte entsetzliche Wirklichkeit. Er wollte sich erheben, aber kraftlos fiel er rückwärts, denn seine erbarmungslosen Feinde hatten ihm die Füße mit Niemen fest zusammengeschürzt, und ihm zu Häupten saß mit gekreuzten Beinen ein wildblinder, riesiger Indianer, der bei der ersten Bewegung über seinem Haupte den Tomahawk schwang und ihm mit einer drohenden Gebärde bedeutete, sich ruhig zu verhalten.

Ulrich sank zurück und durch seine Seele ging es wie ein entsetzliches, schneidendes Weh bei dem Gedanken an Weib und Kind, welche ebenfalls in die Hände der Sioux gefallen waren. Eine Weile lag er in dumpfer Betäubung, dann hob er wieder leise den Kopf und spähte, so gut es ging, in die Runde. Allmächtiger Gott! Was war das? Seitwärts von ihm, am Rande des Dickichts sah er

Köln. Gelegentlich einer Uebung der hiesigen Luftschiffer-Abteilung am Donnerstag zerriß infolge starker Windsturm ein Seil des Festballons, worauf der Ballon mit zwei Seergarnen das Weite suchte. Nach überaus gefährlicher Fahrt wurden beide Insassen, als der Ballon nach Herabsteigen der Ventile beinahe den Erdboden wieder erreicht hatte, bei Küpperflegel aus dem Korbe herausgeschleudert, fielen aber so glücklich, daß sie keinen nennenswerten Schaden nahmen; der Ballon verschwand darauf in den Wolken.

Elberfeld. In der Militärbesetzung-Angelegenheit, die schon seit langer Zeit schwebt, sind neuerdings wieder zwei Verhandlungen vorgenommen worden, und zwar wurde ein alter Herr unter dem Verdacht, die Verabfolgung von Willen an militärischpflichtige junge Leute mittelst zu haben, verhaftet, ferner der Willensherr, der Sohn eines Fabrikanten aus Hühlscheid, der nach dem Genuss der Willen erkrankt sein soll.

Hannover. Der Schutzmann Th., welcher Ende voriger Woche in einer Verhandlung des Schöffengerichts trotz wiederholter und eindringlicher Verwarnung des Vorstehenden einen Eid leistete, ist jetzt wegen Verdrachts des Meineids verhaftet worden.

Lübeck. Nachdem es erst kürzlich der hiesigen Kriminalpolizei gelungen war, im Hotel Germania eine größere Spielergesellschaft beim unerlaubten Glücksspiel abzufassen und die Kasse mit Beschlag zu belegen, ist dies jetzt schon wieder in einem ersten hiesigen Weinstaurant vorgekommen. In diesem Falle wollte es nicht gelingen, die Spieler sofort zu fesseln, da die Thür des Lokals verschlossen war. Da die Polizei durch ein offenes Fenster die am Spiel beteiligten Herren beobachten konnte und deren Personalien bekannt waren, so begnügte man sich, die Spieler, nachdem sie ihre Behauptungen aufgeführt hatten, aus den Betten zu holen und die Herren zu fesseln. Der Inhaber des Lokals, der sich am Spiel beteiligt hatte, wird ebenfalls zur Rechenschaft gezogen werden. Erwähnt sei noch, daß man hier noch einer weiteren Spielergesellschaft auf der Spur ist.

Bayenburg. Ein tragisches Ende hat der allgemein geachtete Mühlenbesitzer Feenders aus dem benachbarten Steensfelde gefunden. Zwischen dem Verstorbenen und einem Viehhändler sowie einem Maler war es in einem Gasthof zum Streit gekommen, der zu Thätlichkeiten ausartete. Dieselben mußten auf der Straße noch fortgesetzt worden sein, denn später fand man den 67-jährigen Mühlenbesitzer in völlig bewußtlosem Zustande schwer verwundet auf der Straße liegen. Kopf und Hals zeigten tiefe Wunden, und am Kopfe wurden Verletzungen, verursacht mit einem stumpfen Gegenstand, wahrgenommen. Feenders ist seinen Verletzungen erlegen. Der an der Affäre beteiligte Maler ist gefänglich eingezogen worden.

Uzney. Am hiesigen Amtsgericht herrschten, wie jetzt offenkundig wird, Zustände, die kaum glaublich erscheinen. Urteile wurden gar nicht oder nur teilweise vollstreckt, da bei dem Schlenker der Gerichtsschreibererei alles liegen blieb oder nur nach geraumer Zeit und selbst dann nicht regelrecht erledigt wurde. Das konnte, wie die „Allg. Ztg.“ schreibt, nur geschehen, weil der alte Oberamtsrichter, der dem Weine allzu sehr huldigte, nichts sah oder sehen wollte. Daß aber auch schlimmeres passierte, kommt jetzt nach dem Tode des Oberamtsrichters zu Tage. Es sind Sporteln in hohen Beträgen unterschlagen worden und gefälschte Stempel in Anwendung gekommen. Vor einigen Tagen wurde der Gerichtsschreiber verhaftet, und jetzt ist auch der Hilfsgerichtsschreiber in Untersuchungshaft genommen worden.

Elbing. Der Bauerngutsbesetzersohn Josch aus Herzogswalde, welcher aus Rache die Steppnische Festung dorfselbst in Brand gesteckt hat, so daß diese mit sämmtlichem toten und lebenden Inventar niederbrannte, erhängte sich, als er verhaftet werden sollte.

Seeburg (Ostpr.). Dieser Tage wurde hier ein 15-jähriges Mädchen, das bei dem Abbauarbeiter Hoppe in Dienst stand, verhaftet. Um vom Rindewarten befreit und dann aus dem Dienst entlassen zu werden, hatte dasselbe dem

kleinen Rinde seines Dienstherrn Phosphor von Steichhlyern eingegeben und dann noch versucht, ihm eine Säure beizubringen, die als Mittel gegen Rotlauf der Schweine aufbewahrt wurde.

Prag. Einen gräßlichen Selbstmord verübte der Gastwirt Andreas Weber auf der Humboldtshöhe bei Gablitz. Er hat sich in einem Anfall von Geistesstörung mit einem scharfen Rasiermesser den Leib aufgeschnitten, so daß die Eingeweide hervortraten. Unter den gräßlichsten Schmerzen ist er gestorben.

New York. Alle Großstädte Kapeln in ihren Geschäftsvierteln ungeheure Werte in Waren aller Art auf. Nach einer Mitteilung des Patentbüros von Reichelt birgt New York z. B. in seinen Lagerhäusern allein verpacktes Material im Werte von ungefähr 4 000 000 000 Mk. Von den großen Geschäftshäusern auf dem Broadway hat eines ein Lager, das auf etwa 50 000 000 Mark geschätzt wird, ein anderes enthält „nur“ für 30 Millionen Handelsware. Zahllose Lager im Werte von 5 bis 20 Millionen existieren daneben, so besonders in der Bekleidungsbranche, die allein auf Hunderte von Millionen geschätzt wird. Dasselbe gilt von der Juwelengegend New Yorks, dem Reich der Tiffanys und Genossen. Um einen Begriff von dem Umfange mancher amerikanischen Lager zu geben, sei mitgeteilt, daß bei einer Auktion das Warenlager einer Kutfirma (!) 300 000 Mark brachte.

Gesellschaft.

Erfurt. Der Landgerichtsdirektor Lindenberg zu Nordhausen war vom dortigen Schöffengericht zu 30 Mk. Geldstrafe verurteilt worden, weil er während einer Strafammerung als Vorsitzender einem Angeklagten das Wort „Unverschämtheit“ zugerufen hatte. Am Donnerstag sprach die Strafkammer des Landgerichts Erfurt den Verurteilten frei, weil er während der Sitzung auf Zucht und Ordnung zu halten habe und ihm der Schutz des § 193 (Wahrnehmung berechtigter Interessen) zur Seite stehe.

Gera. Der vom Schwurgericht Gera im Jahre 1892 wegen vorläufiger Brandstiftung und Wechselräuberei zu fünf Jahr Zuchthaus verurteilte Gerber Brehm aus Saalburg wurde im Wiedererwerbungsverfahren von der Brandstiftung freigesprochen.

Leipzig. Im Sparkastenprozeß wurden nach 33 tägiger Verhandlung alle vier Angeklagten freigesprochen, der Hauptangeklagte Szepanowski mit allen Stimmen.

Eisbrecher.

In der Berliner Gesellschaft für Erdkunde machte dieser Tage Baron v. Wrangell aus Petersburg interessante Mitteilungen über den Eisbrecher „Yermak“. Das Schiff hatte ursprünglich vier Maschinen zu je 2500 Pferdekraften, drei achtern und eine vorn. Im Frühjahr fertiggestellt, dampfte es vor Tausenden von Zuschauer nach Petersburg durch zwei Fuß dickes Eis wie durch offenes Wasser. Die Firma Armstrong, die als billigste den Bau erhielt, hatte eingewilligt, daß der „Yermak“ Proben im Polargebiet unterzogen werde; etwaige Beschädigungen mußte Armstrong unentgeltlich ausbessern. Bei der ersten Probe erkannte Admiral Matarow sogleich, daß die Bugschraube nicht, wie er erwartet hatte, das Polarpackeis zerteilte, und daß sie das Hinausgleiten des Schiffes auf das Eis verhinderte. Diese vordere Schraube war deshalb beseitigt. Daburch wurde das Schiff am Bug, wo die Eiswände schwach und teilweise senkrecht waren, natürlich unfähiger zum Widerstand, weil nun die schließende Schraube fehlte. Die Folge war, daß bei der zweiten Probe, im August, eine sehr starke seitliche Eispressung bei schneller Fahrt vorne die Stahlplatten zerriß. Die erste Abteilung des Schiffes füllte sich mit Wasser, die übrigen aber blieben wasserdicht. Das Led ward nur für drei Tage mit Segelzug vertrieben, um Kohlen zc. aus dem beschädigten Teil fortzuschaffen zu können. Dann arbeitete das Schiff noch 14 Tage lang im Eise, bis gewaltige Pressungen von 14 Fuß starkem Eis und die dabei unvermeidlichen, starken Stöße den Riß so erweiterten, daß man ein Ledwerden auch der zweiten Abteilung befürchtete und mit 12 Knoten Schnellig-

keit heimkehrte. Admiral Matarow hatte zahlreiche Beobachtungen angestellt, über die demnächst ein Werk aus dem deutschen Sprachgebiet erscheinen wird. Nach seiner Ansicht zerbricht das Schiff die Eismassen nicht durch den Stoß, sondern durch örtlichen Druck. Es hebt sich bis zu neun Fuß hoch auf das Eis, zerbricht dieses und sinkt dann wieder ins Wasser. Dieser Vorgang ist einmal sogar photographiert worden. Das Zerbrechen des Eises wird erleichtert durch dessen Spannung, die verursacht wird durch den Unterschied der Temperatur von Luft und von Wasser und die auch die vielen Risse herbeiführt. Hätte man nicht Rücksicht auf den Tiefgang nehmen müssen, oder wäre nur von Anfang an die vordere Schraube samt ihrer Maschine fortgelassen, so hätte man den Rumpff so verstärken können, daß der „Yermak“ überhaupt keine Wunde erlitten haben würde. Die Versuche haben gezeigt, daß das Schiff Herr des ozeanischen Eises werden kann.

Das Eisenbahnetz Afrikas.

Der Stand des Eisenbahnbaues in Afrika war, wie wir dem „Globe“ entnehmen, gegen die Mitte dieses Jahres folgender: Obenan stehen das Kapland mit 4487, Ägypten (einschließlich des ägyptischen Sudan) mit 3358 und Algerien mit 3303 Kilometer. In die Zahl des Kaplandes sind die fertigen Strecken der großen Ueberlandbahn auf den Sambesi hin mit eingerechnet. Transvaal hat 1935, Tunesien 1050, der Orange-Freistaat 960 und Natal 795 Kilometer Eisenbahnen. Für die übrigen politischen Bezirke werden die Zahlen schnell geringer. Im Congo-Staat sind 431 Kilometer im Betriebe oder betriebsfähig; davon kommen 30 Kilometer auf die im Bau begriffene Strecke von Boma zum Tshiloango. Von der englischen Bahn Namibia-Nyanja sind 480 Kilometer fertig; der Bau begann hier 1897. Mozambique besitzt 400 Kilometer Eisenbahn, wovon 328 Kilometer auf die Strecke Beira-englische Grenze entfallen. In Angola ist unlängst die Bahn Loanda-Umbaca dem Verkehr übergeben worden; sie ist 363 Kilometer lang und soll um weitere 150 Kilometer bis Malange verlängert werden. Im ganzen hat Angola 393 Kilometer Bahnen. Die Bahn Daraf-Saint-Louis mißt 264, die von Kayes nach Dekubela 159 Kilometer; mit der Weiterführung nach Bamako am Niger hat es bekanntlich noch gute Wege. Von der Bahn, die von Freetown ins Innere führen soll, sind 50 Kilometer (bis Songoton) fertig. Die französische Bahn von Conakry zum oberen Niger ist im Bau. An der Goldküste wurde in diesem Jahre die Strecke Sekondi-Tarqua mit 60 Kilometer, im Lagosgebiete im vorigen Jahre die Linie Lagos-Abokuta mit 75 Kilometer eröffnet. Von der Bahn von Swatopund nach Windhoek (260 Kilometer) ist mehr als die Hälfte fertig, und in Deutsch-Ostafrika ist man dabei, die 40 Kilometer lange Strecke Tanga-Mubesa endlich bis auf 90 Kilometer, d. h. bis nach Korogwe auszubauen. Auch hat sich jetzt der Kolonialrat endlich mit dem Zentralbahnprojekt befaßt. In Erythrea gibt es nur 27 Kilometer Eisenbahn, im französischen Somaliland - von Djibouti ins Innere - 50 Kilometer. Was die Insel anlangt, so ist Madagaskar so gut wie bahnlös, doch hört man jetzt wieder von dem Projekt Tamatave-Tananarivo. Mauritius dagegen hat 272 und Reunion 127 Kilometer Eisenbahn. Die Gesamtlänge aller Eisenbahnen Afrikas dürfte und 19 000 Kilometer betragen.

Wieso verspüren wir Appetit?

Die Untersuchungen der Physiologen führen immer mehr dazu, daß man auch das Gefühl als eine Lebenserscheinung anzusehen hat, wie so viele Funktionen des menschlichen Körpers. Bei der Prüfung des Gefühls sind daher dieselben naturwissenschaftlichen Methoden, wie z. B. bei der Atmung, dem Nultraislauf, der Verdauung anzunehmen. Diesen Standpunkt vertritt auch, nach der Zeitschrift für Krankenpflege, der Heidelberger Professor Dr. Oppenheimer, der auf die gleiche Weise die körperlichen Gefühle, Hunger und Durst, Appetit und Sättigung, erklärt. Die Hauptursache für den

Appetit ist die Nutzleere des Magens. Daher verschwindet der Appetit, sobald der Magen gefüllt ist und dadurch ein Blutzufluß zum Magen stattfindet. Andererseits erklärt sich auf diese Weise die Thatsache, daß Kranke, welche an Blutkrankungen leiden, auch bei leerem Magen keinen Appetit verspüren. Durch die allgemeine Stauung werden auch die Gefäße des Magens reichlich mit Blut gefüllt, und so wird die Ursache des Appetits beseitigt. Das Zustandekommen des Appetits ist nun so zu erklären, daß die Nutzleere des Magens, als Ursache des Triebes, einen der in ihm liegenden Nerven in Erregung versetzt und alle Bewegungen, Vorstellungen und Gedanken hervorruft, welche den Trieb auszeichnen. Es ist nun sehr interessant, daß der Nerv, welchem man diese Vermittlung zuschreibt, einen gemeinsamen Ursprung mit dem Nerven hat, der Mund und Zunge versorgt. So erklärt sich die bekannte Thatsache, daß ein passender Reiz der Zunge — man denke an die mannigfachen Würzen der Speisen — den Appetit erhöht, ja selbst den Appetit in solchen Fällen hervorruft, wo die Bedingungen dafür in dem Magen fehlen. Umgekehrt hebt eine Affektion der Mundschleimhaut, welche den Zugang zu den Geschmackapparaten der Zunge erschwert und die normale Geschmackempfindung aufhebt, schon jede Genuß auf, auch dann, wenn der Magen leer ist und ein Verlangen nach Nahrung vorhanden sein müßte. — Was die Sättigung betrifft, so ist es in hohem Grade wahrscheinlich, daß sie auf einer Kontraktion der Magenmuskulatur beruht, die nach Anfüllung des Magens mit Speisen eintritt. Das Gefühl ist gewöhnlich schwach, steigert sich jedoch bei starker Füllung des Magens zu einem Gefühl der Völle und des Unbehagens. Wird der Magen noch mehr gefüllt, so steigert sich auch die Größe der Kontraktion und es entsteht ein Krampf, der in hohem Grade schmerzhaft ist. So entstehen die verschiedenen Gefühle, die wir verspüren, je nachdem der Magen mehr oder weniger reichlich angefüllt ist.

Sautes Allerlei.

Unangerechnetes von der Lotterie. Das große Los der preuß. Klassenlotterie ist bekanntlich auf die Nummer 140 325 gefallen. Nehmen wir diese Nummer einmal unter die Lupe der Kritik! Zunächst ist ihre Quersumme durch 3 teilbar. Das soll, wie erfahrene Lotteriestatistiker behaupten, bei Lotterien mit 50 Prozent Treffern ein beachtenswerter Vorzug sein. Dividiert man nun die Quersumme 15 durch 3, so erhält man eine 5. Die 5 ist aber gleichzeitig die Zahlenkönigin — das ist die höchste Zahl — in der Glücksumme. Der Königin gestellt sich in zwangloser Reihenfolge das ganze Gefolge 4, 3, 2, 1 und sogar 0. Es leuchtet ein, daß eine Zahlenkönigin, die mit ihrem gesamten Hofstaat so zwanglos und doch so harmonisch austritt, dem Bringen Zufall-Glückschancen nicht entgegen kann. Niemand wird sich jetzt noch wundern, daß der Prinz die Gelegenheit benutzt, der holden Königin seine Reverenz in der denkbar nettesten Form zu machen — Der Glücksjäger weiß nun, wie's gemacht wird.“ Er stellt die Zahlen „1, 2, 3, 4, 5“ beliebig zu Nummern zusammen. Es ist ihm auch möglich, unter den vorher genannten Bedingungen andere Zahlen- und Nummernbilder zu entwerfen. Nur eins muß zum Schluß noch erwähnt werden — nämlich, daß der Prinz Zufall-Glückschancen überaus launisch ist. Er bleibt mitunter der schönsten Zahlenkombination gegenüber völlig kalt und wendet sich einer Nummer zu, aus der sich sozusagen nichts machen läßt.

Folgender Witz geht gegenwärtig in Wien von Mund zu Mund. Jüngst war auf dem Transport durch die Stadt ein junger Ochse ausgekommen und durch die innere Stadt bis in die Hofburg geraten. Man erzählt sich nur, daß der Kaiser den Grafen Paar getragt habe, was seine Wiener wohl — wie zweifellos geschehe — über das Ereignis witzelten. Der Generaladjutant habe nach einigem Bögen und nach Zureden des Kaisers geantwortet: „Sie sagen, es sei der erste Ochse, der ohne Führer in die Hofburg kommt.“ Darauf der Kaiser: „Das wäre froh, wenn dem so wäre!“

deutlich eine tote Gestalt, leicht mit Zweigen überdeckt. Freilich konnte er das Gesicht derselben nicht erkennen, aber die Gestalt trug das Kleid seiner Frau — ja, es war Jubith — sein Weib — sein Alles — tot!

Doch nein, das Kind blieb ihm noch — wo war es? Mit einer gewaltigen Anstrengung riß er sich empor und blickte, noch ehe sein überwachter Wächter diese Bewegung bemerkt hatte, umher. Wieder schwang der Siouy das Schachtel über seinem Haupte, aber sein drohender Zorn wurde überdünnt von dem fürchterlichen Schrei, den der Gefangene ausstieß, welcher eben sein Kind erblickt hatte, das tot neben der toten Mutter lag, wie diese oberflächlich mit einem Zweig verhüllt, der von dem nächsten Busch gebrochen war.

Die Sonne war leuchtend über dem Schauplatz des nächtlichen Ueberfalls ausgegangen und strahlte golden über den rauschenden, fließenden Bächen der Wälder — strahlte auf die stillen Toten — Mutter und Kind — herab, die da unten mit durchschweifender Brust fast und starr lagen — strahlte auf die Siouy, welche ihre Totenklage murrend, das Grab ihres jungen Gefährten, das sie aufgefunden hatten, umstanden, und strahlte endlich auf den unglücklichen Gefangenen, welcher zurückgefallen war und mit offenen Augen unbeweglich nach oben starrte — unbekümmert um alles, was um ihn her vorging.

Was war ihm noch das Leben? Der fürchterliche Tod, mit allen Qualen der Hölle erschwert, drückte ihm eine Erlösung, gegenüber dem Jammer, der riesengroß auf seiner Seele lastete, und er

hätte die Hand gefegnet, die ihm jetzt den tödlichen Streich versetzt hätte. Das treue Weib, das ihm den Glauben an das ewige Erbarmen wiedergegeben hatte — das Kind, das ihm ein Pfand der göttlichen Gnade geschenkt — der Gefährte selbst, der still mit ihm das fürchterliche Geheimnis getragen hatte — tot — alles tot, und er wieder allein auf der weiten Welt — allein mit dem nagenden Schmerz — der Dual der Erinnerung — der schweren Schuld.

Aus dem nahen Walde klang feierlich die Totenweise der Siouy herüber. Er vernahm sie klar und deutlich, und doch war ihm, als bedeuteten diese düsteren Klänge etwas ganz anderes — als begrabe man den letzten Nest seines Glaubens — seines Hoffens — den letzten Funken Liebe in seiner edlen Brust — die letzte Thräne in seinem brennenden Auge.

Noch einmal machte er den Versuch, einen Blick auf die Leichen seiner Lieben zu werfen, aber schauernd wandte er sich ab und schloß die müden Augen. Eine wohlthätige Erkarrung — halb Schlaf, halb Ohnmacht, kam über ihn — leise verhallten die murrenden Klänge von dem Grab des indianischen Kriegers und die Sinne schwandten ihm.

Neun Tage zogen dahin! Die Nothände hatten Ulrich mitgeschleppt seit dieser Zeit. Noch war ihm der anfangs so erwünschte Tod nicht geworden — er sollte ihn mit ausgesuchten Qualen im Lager der Siouy kosten, denn er war aufgespart für die große Totenfeier, welche dort dem Sohn des Häuptlings bereitet werden sollte, der von der Hand Dieters gefallen war.

Die Hände waren ihm auf den Rücken geschnürt und an seiner Seite schritt Tahitta, der Führer der Schar, welche all dieses Elend über ihn gebracht hatte. Der Indianer, der jetzt in voller Kriegsbemalung prangte, war finster und schweigend, und auch der Gefangene verspürte keine Lust, sich in ein Gespräch mit seinen Peinigern einzulassen.

Der erste wahrhaftige Schmerz in seinem Innern hatte sich gelegt. Schon begann die alles heilende Zeit wieder ihre Wirkung zu üben, aber dafür konnte ein anderes Gefühl in seinem Herzen, der grimmige Durst nach Rache, welcher stets neue Nahrung fand, wenn er einen Blick auf Tahitta warf, an dessen Gürtel — o schrecklicher Anblick, der ihn selbst im Traum verfolgte — zwei blutige Stalpe, der seines Weibes und des Genossen hing und immer neu die brennende Wunde auffrischten, den Haß in ihm aufkachelten.

Und wunderbar! Mit diesem Haß und Racheburst wuchs auch die Liebe zum Leben wieder, und derselbe Mann, dem noch vor wenig Tagen der Tod in jeglicher Gestalt willkommen gewesen wäre, spähte, wenn sie am Abend rasteten, bereits schon wieder mit scharfem Auge verstockten umher, ob sich nirgends eine Gelegenheit fände, die Wachsamskeit seiner Wächter zu täuschen und die Freiheit zu erlangen.

Aber es ist ja der allmächtige Trieb zum Leben, welcher alles überwindet und den Menschen Not und Elend tragen läßt. Und auch über Ulrich war er wieder gekommen und hatte das Bedenken an die letzte Schredensnacht — an den Verlust von Weib und Kind in den Hinter-

grund gedrängt, nur eines ihm als sein höchstes Ziel vorpiegelnd — den Wunsch nach Leben — Rache — Freiheit!

Es war am Abend des zehnten Tages seiner Gefangenschaft. Die Indianertruppe hatte sich am Morgen geteilt, die größere Hälfte war nach längerer Beratung seitwärts abgezogen, die kleinere mit dem Gefangenen auf dem bisherigen Pfad geblieben. Hell beschien der Mond die Lagerstätte, wo sie rasteten. Fünf der Siouy lagen abseits in tiefem Schlaf; der sechste hielt unsere Ulrich die Wache, während die beiden Pferde abgelassen waren und ruhig in der Nähe graseten. Der Gefangene überließ mit kaltem Blick die Situation — wenn die Nacht gewagt werden sollte, so mußte es heut geschehen, sonst war es zu spät, denn aus den Neben der Indianer hatte er vernommen, daß sie morgen bereits ihr Ziel, das Dorf der Siouy, zu erreichen gedachten.

Wohl waren seine Hände gefesselt, allein seit Stunden hatte er, heimlich zwar, aber mit aller Anstrengung daran gearbeitet, die Rechte aus der umhüllenden Schlinge zu ziehen, und schon war dieselbe soweit gelockert, daß es nur noch einer gewaltigen Anstrengung bedurfte, um sie ganz zu lösen. Ehe er aber diese letztere machte, überließ er nochmals prüfend das Terrain.

Sein Wächter hatte ihm halb den Rücken zugekehrt und schaute, an der Erde lauernd, träumerisch in den mondhellten Wald, nur von Zeit zu Zeit einen Seitenblick auf Ulrich werfend, der anscheinend schlafend auf dem Boden in stehender Stellung an einem Baum lehnte.

Die Jagdpachtgelder nördlicher Seite,
 auf die Zeit vom 1. September 1897 bis 31. August 1900, werden **Mittwoch den 15. November d. J.** abends von 7 bis 9 Uhr im Gastlocal zur **grünen Aue** und **Freitag den 17. Novbr. d. J.** während derselben Zeit im Gasthof zur **Klinke**, hier, ausgezahlt.
 Brettnig, den 10. Novbr. 1899.

Der Jagdvorstand.
 Adolph Beshold.

Eigene Fabrikation!

Reinhard Großer,
 En gros. **Oberlausitzer Warenhaus,** En detail.
 Brettnig 153c,
 empfiehlt sein reichhaltiges Lager von
Herren- u. Knaben-Garderobe,
 sowie große Auswahl in
Schuhwaren,
 Maschinisten-Anzügen, Hemden, Schürzen,
 Kopfa- und Bettdecken.
 Sehr großes Lager von Arbeiter-Garderobe.
 Schnellste Anfertigung nach Mass.
 Billigste Bezugsquelle am Platze.
 Reelle Bedienung. Billigste Preise.

Ausverkauf!

Wegen Geschäftsaufgabe
 sind Glas-, Porzellan-, Steingutwaren, Spiegel, Bilderleisten, Gardinenstangen,
Werkzeuge,
 deutsche und englische, jeder Art, für Zimmerleute, Stellmacher, Tischler, Schuhmacher, Sattler zc.
Taschenmesser,
 Möbelbeschläge, Messing- und Stahldraht, Spazierstöcke und Regenschirme,
 Schiessbedarf, Sensen und Wetzsteine,
Gummischeuhe, deutsche und russische,
 Bürsten und Pinsel,
 Schmucksachen, Ledersachen, überhaupt alle Kurzwaren etc.
 zum Selbstkostenpreise zum Verkauf
 bei **L. C. Siebers in Pulsnitz.**
 Gleichzeitig gebe auch Grundstücksverkauf bekannt.

Robert Klatt,
Nähmaschinen- und Fahrradgeschäft,
 empfiehlt sein großes Lager von **Nähmaschinen** in jedem gewünschten System und Größe.

5 Jahre Garantie!
 Vorteilhaft ausbauende Nähmaschine der Gegenwart!



5 Jahre Garantie!
 Vorteilhaft ausbauende Nähmaschine der Gegenwart!

Kaiser B Familien-Nähmaschine
 zum Fußbetrieb mit Kugellagergestell, D. R. G. M. Nr. 8361. Tisch mit Fries, Mosaik-
 Metermaß und Mosaikeinlage, besonders zum Schürzennähen zu empfehlen. Preis: Mit
 Kasten Mark 75,—.

Neu! Afrana Medium-Rundschiffchen Neu!
 vor- und rückwärtsnähend ohne Unterbrechung mit gleicher Stichtlänge. Für Schürzenfabri-
 kation und Gewerbetreibende. Preis: Mark 85,— und 105,—.

Nähmaschinen verkaufe auch auf Teilzahlung, ohne Aufpreis.
 Reparaturen an auch bei mir nichtgekauften Nähmaschinen werden sorgfältig ausgeführt.
 Hochachtungsvoll d. D.

DANK!

Für die in so überreichem Masse dargebrachten Beweise der Teilnahme
 anlässlich des Hinscheidens unserer teuren, guten, lieben Mutter,

Frau verw. Emilie Gebler,

sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.
 Brettnig und Grossröhrsdorf, den 14. November 1899.
 Die trauernden Hinterlassenen.

Gaushaltungs-Geräte

in Silber * Messing * Nickel

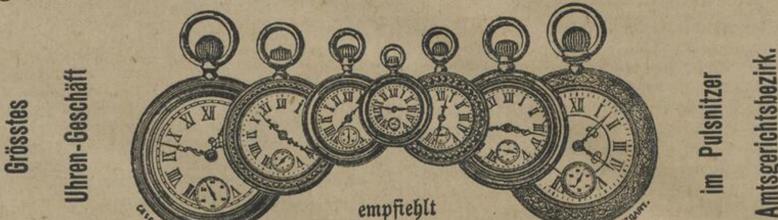
als Frucht-, Nuß- und Kompottschalen, Bowlen,
 Spargel-, Thee-, Kaffee-, Rauch- und Eiservice,
 Spargel-, Fisch-, Butter-, Käse- und Eßbesteck
 usw. usw.



Uhr- und Fächer-Netten
 in den neuesten Mustern und allen Qualitäten,
 Theaterperspektive, Feldsteger
 empfiehlt

Eduard Pötschke,
 Pulsnitz. Goldschmied u. Optiker. Pulsnitz.

Uhrmacher und Optiker. Robert Klatt, Uhrmacher und Optiker.
 eigene Reparatur-Werkstatt und optische Glasschleiferei,



Größtes Uhren-Geschäft im Pulsnitz im Amtsgerichtsbezirk.
 sein großes Lager von
Remontoiruhren in Gold, Silber und Metall,
Regulateuren (zirka 36 Stück auf Lager) mit Schlagwerk
 im Preise von Mark 10, 15, 17, 18, 20, 22, 26, 28, 36 bis 200,
Netten (neueste Facons) in allen Preislagen,

Goldwaren
 in kaumend großer Auswahl und billigsten Preisen, desgleichen **Rathenover Brillen** und
Bincenez, Thermometer, Barometer usw.
 Bei Bedarf hält sich bestens empfohlen D. D.

K. S. Militärverein.
 Nächsten Sonntag nachmittags
 5 Uhr
Monats-Versammlung.
 Zahlreiches Erscheinen wünscht d. V.

Turnrats-Sitzung
 morgen **Donnerstag** abends 8 Uhr in
 der **Turnhalle.** D. V.

Deutsches Haus.

Donnerstag d. 16. Nov.
Schlachtfest,
 vormittags Wellfleisch, abends Schweinstknochen
 mit Klößen und Sauerkraut. Dazu ladet
 freundlichst ein **Otto Hauße.**

Hartmanns Gasthof
 Hauswalde.

Mittwoch den 15.
 November
Schlachtfest.
 Vormittags Wellfleisch
 abends Schweinstknochen
 mit Sauerkraut, wozu er-
 gebenst einladet
H. Hartmann.

Flotte Schürzennäherinnen
 werden sofort gesucht.
Gotthold Gebler & Sohn.

Atelier

für künstlichen Zahnersatz,
Blombierungen
 jeder Art werden schnellstens und prompt aus-
 geführt.
Erwin Preusche.



Böttger's Rattentod

zur vollständigen Ausrottung aller Ratten,
 giftfrei für Menschen und Haustiere, zu 50
 und 1 M nur bei: **H. Steglich**
 in **Brettnig.**

Die vollständige Ausrottung aller Ratten
 aus meinen Stallungen verdanke ich einzig und
 allein Ihrem **Rattentod.** Nachdem ich den
 selben gelegt habe, fand ich bereits nach 3 Stunden
 nicht weniger als 88 tote Ratten vor. Ein be-
 sonderer Vorzug war die absolute Ungiftigkeit
 für die übrigen Haustiere. Ich kann daher diesen
Rattentod allen Oekonomen aufs Wärmste
 empfehlen. **Moosburg, den 11. Jan. 1899.**
Anton Mayer, Brauereibesitzer.

Nächste Woche kommt noch eine Lowry schöne
 mehrlreiche
Senftenbg. Speisekartoffeln
 auf **Bahnhof Großröhrsdorf** zum
 Verkauf.
Clemens Philipp,
 Großröhrsdorf Nr. 19.

Schöne mehrlreiche **Senftenberger**
Speisekartoffeln,
 auf **Sandboden** gewachsen, a Zentner 2,60
 Mark, hat abzugeben
Theodor Müller, Ohorn,
 an der Pulsnitz-Brettniger Str.
 Größere Posten liefere ich frei ins Haus.
 D. D.

Filzwaren,
 sowie **Tuchschuhe** halte stets in großer Aus-
 wahl auf Lager und empfehle dieselben zu
 billigen Preisen.
Max Böttger,
 Schuhwarenhbl.

Freitag früh wird bei mir ein
fettes Schwein
 versundet, a Pfd. 55 Pfg.
Hermann Hauße.

Ein Faß gefunden. Abzuholen bei
Max Schölzel.

Marktpreise in Ramenz
 am 9. November 1899.

	höchster	niedrigster	Preis.
50 Kilo	M. Pf.	M. Pf.	
Rohr	7 81	7 18	Heu 50 Kilo 2 80
Weizen	8 24	7 94	Stroh 1200 Pfd. 18 —
Berle	7 86	7 15	Butter 1 K. höchster 2 30
Safer	7 —	6 50	neidrig. 2 —
Schafwolle	7 87	7 50	Erbsen 50 Kilo 10 —
Sirke	12 —	10 58	Kartoffeln 50 Kilo 2 40

Dresdner Schlachtviehmarkt
 vom 13. November.

Zum Auftrieb kamen: 227 Ochsen und
 Stiere, 221 Kalben und Kühe, sowie 171
 Bullen, 2480 Landschweine, 1323 Schafvieh
 und 405 Kälber, zusammen 4827 Stücke.
 Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark
 wie folgt: Ochsen Lebendgewicht 35—38,
 Schlachtgewicht 63—67; Kalben und Kühe:
 Lebendgewicht 33—35, Schlachtgewicht 61—64;
 Bullen: Lebendgewicht 33—37, Schlachtgewicht
 60—63; Kälber: Lebendgew. 46—48, Schlacht-
 gewicht 72—76; Schafe: 66—68 Schlacht-
 gewicht; Schweine: Lebendgewicht 41—42,
 Schlachtgewicht 52—53. Es sind nur die Preise
 für die besten Viehsorten verzeichnet.

Briefkasten.
 N. N. Sobald uns der Absender der Zu-
 schrift bekannt sein wird, werden wir sofort
 dem darin ausgesprochenen Wunsche um Ver-
 öffentlichung nachkommen. Die Red.